

Der Gesellschafter.

Amtsblatt für den Oberamtsbezirk Nagold.

Nro. 71.

Erscheint wöchentlich 3mal und kostet halbjährlich hier (ohne Trägerlohn) 1 M 60 S, für den Bezirk 2 M, außerhalb des Bezirks 2 M 25 S.

Donnerstag den 21. Juni.

Inserationsgebühr für die 12spaltige Zeile aus gewöhnlicher Schrift bei einmaliger Einrückung 9 S, bei mehrmaliger je 4 S.

1877.

Abonnements-Einladung auf den „Gesellschafter“.

Mit dem 1. Juli beginnt wieder ein neues Abonnement auf den Gesellschafter und haben deshalb alle verehrlichen Abonnenten, welche das Blatt durch die Post erhalten, noch vor Ablauf dieses Monats die Bestellung hierauf zu erneuern, wenn sie auf einen ununterbrochenen Empfang desselben rechnen wollen. (In Betreff des Abonnementspreises s. oben am Kopfe des Blattes.)

Die Redaction des Gesellschafter's.

A m t l i c h e s.

N a g o l d.

Rekrutierung 1877.

Nach erhaltener Mittheilung findet die Anhebung der Militärpflichtigen pro 1877 Seitens der Ober-Ersatz-Commission

am Donnerstag den 28. Juni in Nagold

statt und es haben zu diesem Zweck spätestens und bei Vermeidung der in § 71, Ziff 5, der Wehr-Ordnung angeordneten Rechtsnachtheile und Strafen auf dem hiesigen Rathhaus

Morgens halb 8 Uhr

sich zu stellen:

alle diejenigen Militärpflichtigen der Altersklasse 1857 und der früheren Jahrgänge, welche von der Ersatz-Commission

- 1) zur Ersatz-Reserv II. Cl in Vorschlag gebracht sind,
- 2) sämtliche zur Ersatz-Reserv I Cl. Vorgeschlagenen und
- 3) die bei der Anhebung als brauchbar und aushebungsfähig bezeichneten.

Dagegen haben nicht zu erscheinen:

- 1) die als dauernd untauglich bezeichneten, und
- 2) die auf 1 Jahr Zurückgestellten.

Im Uebrigen ist jeder in den Grundlisten des Anhebungs-Bezirks enthaltene Militärpflichtige berechnigt, am 28. Nachmittags, der Ober-Ersatz Commission etwaige Anliegen vorzutragen. § 71, Ziff 2.

Die Ortsvorsteher haben die Stammrollen mitzubringen und Sorge zu tragen, daß nicht nur den genannten Militärpflichtigen diese Bekanntmachung ausdrücklich eröffnet wird, sondern daß auch die zur Vorstellung Berufenen pünktlich nach Maßgabe des § 71, Ziff. 4 der Wehr-Ordn. rangirt werden können.

Den 15. Juni 1877.

R. Oberamt. G ü n t n e r.

An die Gemeinde-, Stiftungsräthe und Ortsarmenbehörden, sowie die Verwaltungs-Aktuare des Bezirks.

Dieselben werden hiemit aufgefordert, dafür zu sorgen, daß die Entwerfung der Stats für das Verwaltungsjahr 1877/78 sofort erfolgt und daß solche, nach vorausgegangener Berathung Seitens der betreffenden Collegien mit der Beschlußnahme der letztern bis zum Schlusse des Monats Juli zur Prüfung und Genehmigung hieher vorgelegt werden.

Bei der Entwerfung des Stats ist mit Gründlichkeit zu verfahren und besondere Rücksicht darauf zu nehmen, daß die für etwaige Ergänzung des Grundstocks und der Schuldentilgung erforderlichen Mittel in denselben vorgesehen werden; auch wird darauf aufmerksam gemacht, daß nach der neuen Armengesetzgebung Zuschüsse der Gemeinden an die Stiftungskassen zur Armenunterstützung nicht mehr geleistet werden dürfen. Ueber erhebliche Abweichungen der Statsätze vom Vorjahr ist Erläuterung zu geben. Auch ist über die aus der vorhergehenden Rechnungs-Periode noch verfügbaren Mittel unter Anführung des vorhandenen Barvorraths

und die noch vorhandenen Actio- und Passiv-Rückstände in den Stats genauer und specieller Nachweis zu geben. Den 18. Juni 1877.

R. Oberamt und R. gemeinsch. Oberamt.
G ü n t n e r. F r e i h o f e r.

N a g o l d.

An die Gemeinde- und Stiftungsräthe.

Da mehrfach mit dem 1. Juli d. J. die Dienstzeit öffentlicher Rechner des Bezirks zu Ende geht, so werden die Gemeinde- und Stiftungsräthe hiemit aufgefordert, dafür Einleitung zu treffen, daß nach vorheriger Beschlußnahme über die Gehalts- und Cantions-Verhältnisse nach Maßgabe der Bestimmungen des Art. 22 des Gesetzes vom 6. Juni 1849 und des §. 124 des Verw.-Edicts die Neuwahlen dieser Rechner rechtzeitig vorgenommen werden.

Von dem Resultat der Wahl der Gemeinberechner ist sofort unter Vorlegung der stattgehabten Verhandlungen gemäß Minist.-Verfügung vom 13. Decbr. 1849, Reggöblatt S. 769, dem Oberamt Anzeige zu erstatten, und hinsichtlich der Stiftungspfleger ist mit den Beschlüssen über die Gehalts- und Cantions-Verhältnisse das Wahl-Protokoll zur Bestätigung und Verpflichtung des gewählten Rechners dem gemeinsch. Oberamt vorzulegen.

Den Vorklagen ist zugleich eine Äußerung über das Alter, den Stand oder das Gewerbe des Gewählten, sowie über das Prädicat, die Vermögens-Verhältnisse und Tüchtigkeit desselben beizufügen.

Den 18. Juni 1877.

R. Oberamt und R. gemeinsch. Oberamt.
G ü n t n e r. F r e i h o f e r.

Tages-Neuigkeiten.

Mit Rücksicht auf das am 21. und 25. d. M. in Cannstatt abzuhaltende Liederkfest des Schwäbischen Sängerbundes ist die Einrichtung getroffen, daß diejenigen internen Retour-billete, welche am 23., 24. und 25. nach Cannstatt gelöst werden und deren Gültigkeit sonst auf zwei beziehungsweise drei Werktage sich beschränkt, für die Rückfahrt bis einschließlich Mittwoch den 27. Juni d. J. in Gültigkeit bleiben.

— **Altenstaig Stadt, 19. Juni.** Ein Werk rettender Menschenliebe verdient wohl, auch in größeren Kreisen bekannt zu werden. Ein solcher Fall hat sich hier vor kurzem zugetragen. Ein etwa 14jähriges Mädchen gerieth beim Baden in die Stellsalle der Schill'schen Wähe derart, daß der Kopf in der Falle eingezwängt war und das Mädchen nicht vor- noch rückwärts konnte. Zum guten Glück bemerkte der Mühlburche die entsetzliche Lage des Kindes, er rief einen vorbeizgehenden fremden Herrn (Mähmaschinenfabrikant E. aus S.) zur Hilfe und während der Eine die Falle etwas in die Höhe zog, ergriff der andere das Mädchen am Fuß und zog es nach und nach glücklich heraus. Herr E. legte das beinahe leblose, starblickende Mädchen auf den Boden, rief es tüchtig auf der Brust, besonders auf der linken Seite, zuerst mit der flachen Hand und nachher mit der Bürste und nach kurzer Zeit lehrte das Leben wieder zurück. Herr E. erkundigte sich später noch einmal nach dem Mädchen und erfuhr, daß dasselbe wieder gesund und munter sei. Es dürfte uns auch dieser Fall wieder zeigen, daß man bei der Aufsichtigung der Kinder nicht streng genug sein kann; andererseits zeigt uns diese Begebenheit, wie wichtig die Kenntniß von der Behandlung Verunglückter ist, vorausgesetzt, daß, wie hier, sich mit dem Wissen auch die That verbindet.

— **Calw, 16. Juni.** Gestern und heute fand in unserer festlich besagten Stadt die Jahresversammlung des Württembergischen Forstvereins statt. Am Donnerstag Abend vereinigte sich schon eine große Anzahl von Festgästen im Michael'schen Garten und Saale, unter welchen die heiterste Stimmung herrschte. Gestern früh wurde ein Ausflug in die links der Nagold gelegenen Staatswäldungen gemacht, welcher sich bis 3 Uhr Nachmittags ausdehnte. Für einen Imbis unterwegs war Sorge getragen worden, und nun konnten sich die

Theilnehmer nach den Sitzplätzen des langen Spaziergangs in den kühlen Klosterräumen, allerbing's nicht beim kühlen Klosterwein, aber doch bei gutem Lagerbier und kalter Küche gütlich thun. Die Ludwigsburger Artilleriemusik, welche schon im vorigen Jahre bei der Wanderversammlung der württ. Landwirthe großen Beifall geerntet hatte, brachte bald die heiterste Stimmung hervor, welche sich auch bei dem Abends im Thudium'schen Garten und Saale stattfindenden Banquette erhielt und manchen könnigen Witz zu Tage brachte. Heute Vormittag fanden in dem prachtvoll decorirten großen Georgenäumssaale die Verhandlungen statt. Den Schluß des Festes bildete das gemeinschaftliche Mittagessen im Waldhorn, bei welchem es nicht an Toasten fehlte. Viele unserer Gäste werden sich noch die Umgegend ansehen, Andere reisen heute wieder ab, möge Allen ein freundliches Andenken an die hier verlebten Tage zurückbleiben! (N. L.)

— **Kirchheim u. L.** Letzte Woche sind sämtliche Feuerwehr-Requisiten der ehemaligen Feuerwehr der Maschinenfabrik, als Helme, Gurten, Belle, Seile, große und kleine Leitern, Schläuche etc. samt der neuen vorzüglichen Spritze von dem hiesigen Kommandanten der freiwilligen Feuerwehr um 300 fl. gekauft worden; die Spritze allein hat über 1000 fl. gekostet.

— **Ulm, 15. Juni.** Gestern Nachmittags wurde in Mähringen, hiesigen Oberamts, eine Wirthstochter durch den Stationskommandanten festgenommen und an das Oberamtsgericht eingeliefert, weil sie im Verdacht stand, heimlich geboren und das Kind beseitigt zu haben. Sie gestand alsbald ein, daß sie geboren und die Kindleiche in dem bei ihrem elterlichen Hause befindlichen Baumgarten vergraben habe. Das Gericht fand auch heute den Leichnam eines neugeborenen Kindes männlichen Geschlechts in geringer Tiefe unter der Erde an der angezeigten Stelle. Auf Grund des bis jetzt Erhobenen ist gegen die Verhaftete Untersuchung wegen Kindsmords eingeleitet.

— **Ulm.** Das jetzt erschienene Programm des Münsterjubiläums lautet: 1) Freitag den 29. Juni, Abends 6^{1/2} Uhr: Aufführung des Oratoriums Messias im festlich beleuchteten Münster. 2) Samstag den 30. Juni, Morgens 6 Uhr: Schwörglocke, Choralmusik vom Münster, Choralgesang der Ulmer Jugend; 10^{1/2} Uhr: Beginn des costümirten historischen Festzugs; Nachm. 2 Uhr: Eröffnung der Ausstellung der Ulmer Malerschule durch Ihre Königl. Majestäten; 3 Uhr: Beginn des Festschessens; Abends: Gesellige Vereinigung in den decorirten Markthallen und in der Friedrichshau. 3) Sonntag den 1. Juli, Vormittags 9^{1/2} Uhr: Festgottesdienst; 10^{1/2} Uhr: Orgel- und Vokal-konzert im Münster; Abends: Darstellung lebender Bilder aus der Vergangenheit Ulm's im Stadttheater.

— **Bom 17. bis 22. September** findet in München die fünfzigste Versammlung deutscher Naturforscher und Aerzte statt.

— **Aus Rheinhessen, 16. Juni.** In Bernersheim bei Worms soll gestern die freiprotestantische Gemeinde von der protestantischen Kirche Besitz ergriffen haben. (In genanntem Orte ist nemlich die ganze protestantische Gemeinde zum Freiprotestantismus übergetreten.) — Gutem Vernehmen nach steht der Gesamtverband der Freiprotestanten mit Hrn. Prediger Elsner aus Hittau in Sachsen wegen Uebernahme einer freiprotestantischen Predigerstelle in Unterhandlung.

— **Berlin, 17. Juni.** Der „Deutschen Montags-Zeitung“ zufolge hätten die Vertreter Rumäniens bei Ueberweisung der Circularnote des Ministers Sagalniceanu vom 3. Juni hinsichtlich der Unabhängigkeit Rumäniens den Großmächten gegenüber die Forderung aufgestellt, daß Rumänien keinen Falls gezwungen werde, in sein altes Verhältniß zum Sultan zurückzukehren und daß als Princip anerkannt werde, die Unabhängigkeit Rumäniens bilde ein Friedenselement für den Orient. Aber keine Macht, selbst Rußland nicht, habe

eingewilligt, diesem Zwangange näher zu treten, und somit hätten die rumänischen Agenten nach Bukarest die Anzeige gerichtet, daß es nicht gelungen sei, günstige Erklärungen zu erzielen.

Berlin. Wie wir glaubwürdig hören, beabsichtigt man seitens der „rechtgläubigen“ (1) Pastorenschaft, bei den Behörden den Antrag zu stellen, daß demnächst ein außerordentlicher Pustlag „wegen des tiefen Verfalls unserer Kirche“ angeordnet resp. abgehalten werde. Hoffen wir, daß in den Kreisen, in welchen ein solches Bedürfnis empfunden wird, auch die Buge eine recht gründliche werden und daß sie mit der Erkenntnis der großen Verschuldung beginnen mögen, welche dem orthodoxen System zur Last fällt. Auch erfahren wir, wie man an einflussreicher Stelle damit umgeht, das Gelübde, welches die Gemeindevorteiler und Synodalen zu leisten haben, einer Revision im orthodoxen Sinne zu unterziehen, insbesondere dahin, daß ein ausdrückliches Bekenntnis zum Apostolikum darin aufgenommen werden soll. Wie viel gewissenhafte Männer wohl noch ein kirchliches Mandat annehmen werden, wenn man so vorgeht? Kanaischer Eifer kann und wird unter den heutigen Umständen nur einen massenhaften Austritt aus der Landeskirche zur Folge haben.

Der Breslauer Zeitung geht aus Berlin die Nachricht zu, es sei in Berlin die Abreise bonapartistischer Unterhändler nach Deutschland angekündigt worden. Dieselben hätten den Auftrag, der öffentlichen Meinung in Deutschland die Ueberzeugung beizubringen, daß die Wiederherstellung des Kaiserreiches in Frankreich die größte Bürgsart für den Frieden sei, während es Krieg bedeute, wenn die Bourbonen oder die Orleans auf den Thron kämen. Die Herren werden keine Gläubigen in Deutschland finden, schließt die Nachricht; denn über Rom führt kein Weg nach Berlin.

Berlin, 18. Juni. Heute früh gegen 8 1/2 Uhr wurde der Geld-Briefträger Kilmmer, welcher in der Taubenstraße 41 3 Treppen eine Geld-Postanweisung abgegeben hatte und eine bedeutende Geldsumme, über 10,000 Mark, bei sich trug, beim Heruntersteigen der Treppe von hinten auf den Kopf geschlagen, so daß er stark blutete und um Hilfe schrie. In Folge des Hülfsbrensens entloß der Thäter, welcher sich von hinten dem Briefträger genähert hatte, die Treppe hinab und zum Hause hinout in das Nebenhaus Taubenstraße 42, bis in welches der Briefträger ihn verfolgte, der dann aber beunruhigt zu Boden sank. Durch seine Hilflosigkeit waren jedoch andere Leute aufmerksam geworden, und es gelang deshalb, den Thäter beim Verlassen des Hauses Taubenstraße 42 zu ergreifen. Der Thäter hat bereits gestanden, die Vererbung des Briefträgers beabsichtigt zu haben. Die That ist mit einem gewöhnlichen Taschenschieber ausgeführt; die Verwundung des Briefträgers ist anscheinend nicht lebensgefährlich.

Die Geschichte von dem eleganten Langsprung des Generals v. Bose über einen Turnkasten bei Gelegenheit einer Inspektion in Worms, die wir im guten Glauben einem dortigen Blatte nach erzählt hatten, ist widerrufen worden.

Für eine Million Mark Feuerteescheiden hat der Sturm bei dem letzten großen Gewitter am 12. Juni in Berlin zertrümmert. Seit fünfzig Jahren hat Berlin, wie die bekannten Ältesten Leute behaupten, kein solches Unwetter gesehen. Der Guckregen hatte solche Wassermassen auf die Straßen geschleudert, daß an vielen Stellen die Communication vollständig unterbrochen war und die Damen sich von Dienstmännern durch die improvisierten Seen tragen lassen mußten.

In Frankfurt sind 442 große Industrielle aus Deutschland versammelt und haben den Kaiser einstimmig ersucht, sofort eine amtliche Untersuchung anstellen zu lassen über die Lage und Bedürfnisse der deutschen Industrie.

Ziemlich manierlich hat sich der Bly nralld in Cassel aufgeführt. Er fuhr einem Arbeiter in die Hosentasche, durch diese, die wahrscheinlich ein Loch hatte, das Bein herunter und riß Strumpf und Stiefelsohle weg. Der Mann war ein paar Stunden betäubt, ist aber wieder wohl auf.

Wien, 17. Juni. Das „Tagblatt“ meldet aus Bukarest: Niksic hatte eine einstündige Besprechung mit Fürst Gorischakoff, welcher den Rath ertheilte, Serbien möge in seiner Neutralität verharren. In diesem Falle könne Rußland seiner Zeit für Serbiens Interessen wirken. Der Zar hat den Fürsten Milan sehr wohlwollend empfangen, ließ jedoch die Frage einer etwaigen Beihilfung Serbiens am Krieg unberührt.

Wien, 18. Juni. Die heutige „Morgenpost“ enthält eine Originalmittheilung aus Rom, wonach die römische Kurie definitiv beschlossen hat, ein Konkordat zur Papstwahl für den Fall des Todes Pius IX. in Rom abzuschließen. Die meiste Aussicht soll Cardinal Sacconi haben. Sacconi stände somit als künftiger Papst auf der breitesten Grundlage des Glaubens und böie den Jesuiten ein weites, aber auch leichtes Feld der Bearbeitung im Sinne der Unversöhnlichkeit mit den Zielpunkten der modernen Civilisation. Von Sacconi als Papst wäre kein Ausgleich zwischen Kirche

und Staat, zwischen Papstthum und Reich zu erwarten. Wichtiger hiebei wäre der Umstand, daß die Wahl in Rom stattfinden soll; denn Rom ist französisch und eine Papstwahl auf französischem Gebiete hieße demnach nichts Anderes, als eine Papstwahl mit französischer Genehmigung, unter französischem Einfluß, also auch Schutz für den Neugewählten. Soll etwa Rom ein zweites Avignon werden?

Best. Recht interessant ist die Art und Weise, wie ein hiesiger Eindreicher kürzlich einen Streich ausgeführt hat. Derselbe hat nemlich beobachtet, daß eine Wittve sich bei Tage sehr wenig aufhielt. Er erbrach daher ihre Wohnung, rief mehrere Hausierer herbei und hielt in der Wohnung eine Vicitallon aller vorstädtlichen Effekten ab. Kisten und Koffer hatte er natürlich früher erbrochen. Jeder Käufer entfernte sich mit seinem Kauf unangefochten, und nach mehrstündiger Arbeit verließ auch der Veranstalter der Vicitallon das Haus. Die Frau war nicht wenig erstaunt, als sie Abends nach Hause kam, nur die leeren Wände fand und von den Nachbarn erfuhr, daß bei ihr eine Versteigerung abgehalten wurde.

St. Petersburg, 17. Juni. Agence Russe meldet: Die Zeitungsnachricht, ein russischer Versuch, die Donau zu überschreiten, sei von den Türken zurückgewiesen worden, entbehrt der Begründung; bisher hat kein solcher Versuch stattgefunden. Die Donau fällt langsam.

Der Zar soll geäußert haben: „die Wiener Presse macht mir Vergnügen, sie weiß ganz genau Tag und Ort des Donauübergangs, besser als ich.“ In der That rückt der Termin desselben von Tag zu Tag hinaus, und es scheint in diesem Augenblick bios das sicher, daß in der laufenden Woche die große Aktion noch nicht zu erwarten ist. Wenigstens soll erst im Laufe dieser Woche der Zar die neuen Truppenaufstellungen besichtigen; auch sind die Festlichkeiten, die ihm die Stadt Bukarest bereitet, um 10 Tage verschoben worden. Die Donau fällt, scheint aber immer noch zu hoch zu sein, um den Uebergang zu gestatten oder vielmehr der Fluß würde binnen wenigen Tagen den Uebergang gestatten, aber es wird noch längere Zeit dauern, bis die überschwemmten Niederungen trocken genug sind, um den Durchmarsch einer Armee zu gestatten.

Gettinja, 17. Juni. Mehemed Ali, der mit 15,000 Mann bei Bassopich (östlicher Theil von Montenegro) stand, wurde am 15. d. nach lebhaftem Kampfe vollständig geschlagen. Vier heftige türkische Angriffe zwischen Spuz und Danielowgrad wurden von den Montenegrinern zurückgewiesen. Die Montenegriner verfolgten die Türken, welche eiligst nach Spuz sich zurückzogen. Die Verluste der Türken 2000 Tode. Die Montenegriner haben 115 Tode und Verwundete.

Ragusa, 17. Juni. Niksic wurde gestern durch 3000 mit Lebensmitteln beladene Pferde verproviantirt. Mehemed Pascha ist von den Montenegrinern vollständig geschlagen und wird verfolgt. Alle türkischen Dörfer des Bezirks Vossogesch sind niedergebrannt, Montenegro ist wieder frei von den Türken.

London, 16. Juni. „Standard“ berichtet von der wachsenden Kälte der Beziehungen zwischen der Pforte und dem englischen Botschafter Layard. Der Großvezier beklagt sich über Layards Hochmuth, dieser darüber, daß seine Rathschläge nicht befolgt werden, oder daß die Pforte ihre Versprechungen nicht erfüllt. Aus Allem geht hervor, daß die Pforte in England nicht mehr ihre werthvollste Stütze findet, daß sie vielmehr ihr Augenmerk in erster Linie jetzt auf Deutschland gerichtet hält. Wenn die Zeit für Friedensvermittlungen gekommen sein wird, ist unzweifelhaft Fürst Bismarck der Mann, in dessen Händen die meisten Fäden für die Entscheidung zusammenlaufen, und diese Vermittelung wird man anrufen. Der Verkehr zwischen dem Großvezier und der deutschen Gesandtschaft ist schon jetzt ein sehr lebhafter. Der Sultan ist in gedrückter Stimmung.

London, 18. Juni. Fürst Bismarck hätte, nach dem „Daily-Telegraph“, zu Odo Russel vor seiner Abreise nach Kissingen gesagt, England solle doch einfach Rußland beim Wort nehmen und es wie Deutschland machen, keine Verbindlichkeiten einzugehen und den Verlauf der Ereignisse abzuwarten.

London, 18. Juni. Die Times meldet in ihrer zweiten Ausgabe, daß die Aufregung unter den Rahamedanern in Indien wachse. Dieselbe halten öffentliche Gebete ab zur Vernichtung der Gians.

London, 18. Juni. Nach einer Meldung des Standard wurde der französische Consul in Alexandrien, Baron Vallot, verhaftet. Derselbe soll angeblich in eine Verschwörung gegen Rac Mahon verwickelt sein.

Amerikanisch. Zu einem Geistlichen in Quincy, Ill., kam vor einigen Tagen ein junges Paar, welches geirant zu werden wünschte. Nachdem die Trauungs-Ceremonie vorüber war, gab der glückliche Bräutigam dem Geistlichen einen Zwanzigdollarschein und ersuchte ihn, seine Gebühren mit drei Dollar in Abzug zu bringen. Ueber dieses reichliche Honorar höchlich erfreut, beehrte sich der Geistliche, dem jungen Ehepaar 17 Dollar zurückzugeben, worauf das Pärchen sich entfernte. Noch mehr erstaunte aber der arme Diener Gottes, als er von seinem Kaufmanne erfuhr, daß der Zwanzigdollarschein falsch sei, und als ihm zum Ueberfluß noch seine Köchin mittheilte, wie die junge Frau, als sie aus dem Hause des Geistlichen gekommen war, in einen Winkel zwischen zwei Nachbarhäuser getreten sei, ihr Brautkleid ausgezogen und sich — als ein junger Mann entpuppt habe.

Handel und Verkehr.

Stuttgart, 18. Juni. (Landesproduktendörse.) In Folge der immer günstiger gestellten Aussichten für die Ernte machte zwar die Flauheit im Getreidegeschäft weitere Fortschritte, jedoch geben bei den knappen Vorräthen die Preise nur langsam zurück. Die heutige Börse verlebte in gedrückter Stimmung und die Umsätze waren in allen Fruchtgattungen ziemlich schwach. Wir notiren per 50 Kilogramm: Weizen, bairischer, 13 M 50 S — 14 M 50 S, russischer 13 M 25 S — 14 M, Rernen 14 M 20 S — 14 M 60 S, Dinkel 9 M 60 S. Weizen per 100 Kilogramm sammt Sack: Nr. 1: 40 — 41 M, Nr. 2: 36 — 37 M, Nr. 3: 31 — 32 M, Nr. 4: 27 — 28 M 50 S.

Eblingen, 17. Juni. Die Hoffnung auf einen großen Obstertrag ist ziemlich herabgedrückt worden, dagegen läßt der Stand der Weinberge den besten Erwartungen Raum.

Aus dem O. Hall, 17. Juni. Am Donnerstag kam an die Adresse des Hrn. Roth u. C. in Ederbüchsen wieder eine Sendung von 255 Stück Fettvieh mittelst der Bahn von Wien nach Ederbüchsen. Bei den beständig hohen Viehpreisen, dem Mangel an verlässl. Schlachtware, dient solch großer Viehimport dazu, uns vor noch weiteren Preissteigerungen zu schützen. Donnerstag den 21. Juni kommt wieder großer Viehtransport nach Ederbüchsen.

Tullingen, [Wollmarkt, 2. Tag.] Seit gestern Nachmittag ist kaum erwartete Bewegung in das Geschäft gekommen, die heute sich mehr und mehr steigert. Die Preise bewegten sich seit gestern zwischen 80—90 R, heute zierten sie etwas an; höchster Kauf 98 R. Die Zufuhr dauert fort und wird reich abgesetzt.

Vom Aus der Aachm, 14. Juni. Der gestrige Markt zu Wullingen war ziemlich bescheiden, der Handel nicht besonders stark. Das Paar Zugstiere kostete 650 — 658 M, 1 Kuh 300 — 350 M, Jungvieh bis zu 100 M, 1 Paar Schweine 36 — 42 M. Auch hier fällt das Obst und wird immer weniger.

Umsatz des Nürnberger Hopfenmarktes in der Woche vom 10. Juni bis 17. Juni 150 Ballen im Durchschnittspreis von 300—360 M, gegen 600 Ballen im Durchschnittspreis von 51—75 M im Jahre 1874.

Nürnberg, 16. Juni. (Hopfenbericht.) Seit gestern kamen etliche Böden Retourkopien zu 160—280 M und Hallertauer zu 210—320 M zum Abschluß, und mag der Gesammtumsatz kaum 25 Ballen betragen haben.

Neubach, Gungendausener Loose. 41. Gewinnziehung am 15. Juni. Gezogene Serien: 18 23 32 45 270 659 663 727 847 904 917 1177 1312 1464 1560 1752 1766 1837 1843 1978 2172 2270 2282 2551 2564 2756 3090 3233 3280 3393 3537 3735 4082 4187 4598 4627 4746 und 4860. Es gewinnen: Serie 4746 Nr. 28 R. 14,000 — M 24,000 Serie 1560 Nr. 31 R. 2000 — M 3428.57. Serie 917 Nr. 10 R. 500 — M 857.14. 5 Stück à R. 100 — M 171.43.

Aus dem Fränkischen, 17. Juni. Man hat den ganzen Winter und Frühling herein allgemein beürchtet, die Futternoth werde sich auch bei einer günstigen Heuernte noch in das nächstfolgende jeßige Wirtschaftsjahr hindüber erstrecken, weil trotz der Reduzirung des Viehhandes alle Scheunen leer geworden und die Viehbefitzer genöthigt waren, ungewöhnlich bald und aus Mangel an Stroh sich an's Erntee zu halten, was man, und allerdings mit Recht, schon zum Voraus von dem Ertrag des heurigen Dürrjutters in Abzug brachte. Diese Besorgnis hat sich nun aber so vollständig gehoben, daß jeder Bauer gut 1/4 mehr Heu beibringt, als in den geseigneten Erntejahren früherer Zeit, wenn er gleich seit mehr als 5 Wochen seinen gesammten Viehstand mit Grünem abfüttern mußte. Dies hat zunächst zur Folge, daß die Viehpreise rapid in die Höhe gehen und das Kalbfleisch immer rarer und natürlich theurer wird. Jeder stellt an, was nur einigermaßen „gattig“ aussieht, so daß die Metzger manchmal wochenlang herumlaufen, bis sie ein Saugkalb aufreiben. Natürlich bei der Uamasse von Heu, das in den Varn kommt, sowie bei den in Aussicht stehenden ebenso großen Vorräthen an Stroh sucht jeder Bauer die Vollzahl seines früheren Viehstandes wieder herzustellen, und das kann er auf die wohlfeilste und bequemste Weise in erster Linie nur durch die Nachzucht. Bringen wir was draußen recht glücklich unter Dach, so wird der Jahrgang wohl mit jedem, der seit 30—40 Jahren zu den geseigneten gezücht hat, in Konkurrenz treten können, wenn auch das Obst einen mittelmäßigen Ertrag verspricht. Die regnerische Witterung im Mai hat die Apfel- und Zwetschgenblüthe adju lange eingedalten, daher hat der Raivuem die erstere vernichtet und die letztere ist kurzweg abgefallen.

Der Saidehof.

Historische Erzählung aus der Zeit der deutschen Befreiungskriege, von

Friedrich Wilibald Wulff.

(Fortsetzung.)

Anna schwante, was sie thun sollte, aber ihre Besorgnis und ein anderes, viel stärkeres Gefühl, trieben sie vorwärts. Geräuschlos trat sie ein und näherte sich mit zurückgehaltenem Athem dem Verwundeten. Er hatte seine Augen geschlossen und seine



Nahemzüge waren die eines Schlummernden. Das Mädchen betrachtete ihn unverwandt. Als sie sich überzeugt hatte, daß er schlafte, kam sie näher.

„Du guter Gott da droben, laß ihn bald gesund werden!“ murmelte sie mit rührender Innigkeit und faltete andächtig die Hände. Sie bemerkte nicht, daß Bruno erwacht war und ihre Worte gehört hatte.

Als sie ihr Gebet beendet hatte, wollte sie sich wieder ebenso geräuschlos zurückziehen, wie sie gekommen war, aber eine magische Gewalt baunte ihre Schritte. Bruno stellte sich schlafend; er hatte Mühe, seine Erregung zu verbergen; auch in ihm regte sich ein Gefühl, welches er noch nie zuvor empfunden hatte. Sein Blut wogte heifer, stürmischer durch seine Adern und alle seine Gedanken waren nur auf das liebliche Mädchen gerichtet, welches mit gefalteten Händen vor ihm stand und die Blicke mit schwerer Fäclichkeit auf seinem Antlitze ruhen ließ. Es war so still in dem Zimmer, gleichsam als hielte ein Engel darin Wache, und ein Engel war es auch, welcher sich über den vermeintlichen Schlummernden neigte. Der Offizier fühlte ihren Athem auf seiner Stirn, es war ihm nicht länger möglich, die Augen geschlossen zu halten. Er machte eine Bewegung, als wenn er in diesem Moment erst erwacht sei. Erschrocken wollte Anna entfliehen, aber Tolleben erfaßte ihre Hand und zwang sie, zu bleiben.

Eine Purpurröthe färbte ihr Gesicht; sie wagte nicht, die Augen zu erheben. Bruno fühlte, daß ihre Hand zitterte. Er richtete sich in den Kissen empor.

„Anna, wie soll ich Dir danken für Deine Theilnahme?“ flüsterte er, ihre Hand in der seinigen drückend. Sie machte einen schwachen Versuch, ihre Hand zu entziehen, aber Tolleben, seine Wunde und seine Schmerzen vergessend, hielt sie zurück. „Weßhalb willst Du entfliehen?“ Das Mädchen erbeute. Jetzt erst dachte sie daran, was sie gethan und daß sie ihre Gefühle verrathen hatte. „Hast Du kein Wort mehr für mich?“ fuhr Bruno fort, „für mich, um dessen Genesung Du so eben den Himmel angefleht hast?“

Anna antwortete nicht; sie mußte sich abwenden, um die Thränen zu verbergen, welche ihr über die Wangen flossen.

Bruno bemerkte es; er kämpfte mit aller Macht gegen eine aufsteigende Nöhrung, welche ihm bisher fremd gewesen war.

„Weßhalb weinst Du, Anna?“ fragte er leise. Sie schüttelte den Kopf und machte eine Bewegung, um sich loszureißen; aber der Jüngling schlang den Arm um sie und zog sie näher zu seinem Lager hin.

„Hast Du mich lieb?“ flüsterte er ihr ins Ohr.

Anna war einer Ohnmacht nahe. Wie von einem Traum befangen, sank sie an der Seite des Bettes nieder und verbarg das von Thränen überströmte Gesicht in den Kissen. Bruno's Schwäche hatte ihm nicht gestattet, sie von ihrem Beginnen abzuhalten.

„Hab' Vertrauen zu mir und sage, was Dich so tief bewegt,“ flüsterte er von neuem und legte den Arm um ihren Hals. „Antworte, hast Du mich lieb?“

„So lieb, daß ich es nimmer sagen kann!“ rief sie mit überströmender Zärtlichkeit und doch mit so kindlicher Einfalt, daß Bruno eine andachtsvolle Scheu empfand.

Vom ersten Augenblick an, als ich Euch sah, war ich Euch gut,“ fuhr sie verschämt fort, „daß ich Alles hätte thun können, um Eure Schmerzen zu lindern.“

„Dank für diese Worte, Du liebes, herziges Mädchen!“ rief Tolleben. „Aber Du fragst ja nicht, ob ich Deine Neigung erwidere?“

„Weil ich's doch nicht glauben würde, wenn Ihr es mir auch sagtet,“ entgegnete sie. „Ich, ein schlichtes, einfaches Bauernkind, welches nichts von der Welt da draußen weiß, und Ihr ein hochgeborener Herr, wie können wir jemals zusammen? Ich mußte es Euch sagen, als Ihr mich darnach fragtet, Ihr wißt es jetzt, daß ich Euch lieb habe, ich kann weiß Gott nichts dafür.“

Die reizende Naivetät dieser Worte übte auf Bruno einen wahrhaft bezaubernden Einfluß aus. Er zog ihr Haupt an seine Brust und drückte einen innigen Ruf auf ihre Stirn. Dunkelroth vor Scham litt sie es, daß er solches that und sie sein herziges Liebchen nannte. Ihr Herz war zum Zerspringen voll, sie dachte weder an ihre Angehörigen, noch an die fremden Gäste; er, dessen Küsse ihre Wangen bedeckten, dessen Liebesbetheuerungen ihre Seele erfüllten, war ihr einziger Gedanke. Und Bruno? Befand er sich im Kaufe des Augenblicks, als er sie an sich preßte und sagte, daß er die innige, reine Liebe, welche sie ihm wehte, erwidere? O nein; er gemahnte wohl die Schranke, welche zwischen ihm und

der Tochter des Haidebauers aufgerichtet war, — zwischen ihm, welcher einer ahnenstolzen Familie angehörte, und dem einfachen Naturkinde, das die Sitten und Ansprüche der großen Welt noch nicht kannte; aber auf der andern Seite hatte ihm die Art und Weise, wie sie ihm ihre Liebe enthüllt hatte, eine so große Hochachtung vor ihrem unschuldsvollen Wesen eingeflößt, daß unwillkürlich der heiße Wunsch in ihm rege wurde, diese Schranke hinwegzuräumen und nur dem Gefühle zu folgen, welches mit jeder Minute mächtiger in ihm wurde.

Bruno war den Ansprüchen gemäß erzogen, welche er als der Sohn des General Tolleben an die Gesellschaft zu stellen berechtigt war. Reichthum und Glanz hatten seine Wiege geschmückt. Er war da gewöhnt worden, Personen von bürgerlicher Abkunft als tief unter ihm stehend zu betrachten; aber der heißblütige, für alles Schöne und Edle empfängliche Jüngling hatte frühzeitig einsehen gelernt, daß dieses Vorurtheil von tadelndem Hochmuth dicirt war. Der junge Offizier hatte das nie mehr eingesehen, als kurz vor der Jenaer Niederlage und während dieser Schlacht, welche die Hoffnungen Deutschlands so schmachlich zu Grabe getragen hatte. Er fühlte, daß, hätte man auf das Bürgerthum mehr Gewicht gelegt, hätte man die Entscheidung nicht ausschließlich dem preussischen Adel übertragen, dann dem Corsen der Sieg nicht so leicht geworden wäre. Bruno war einer der Wenigen, die sich bestrebt hatten, die Unfähigkeit und Fahrlässigkeit ihrer Standesgenossen, welche vorher laut geprahlt, Napoleon sei ein Stümper und verdiene nicht, Corporal in der preussischen Armee zu sein, wieder gut zu machen.

Er hatte Alles gethan, um zu zeigen, daß auch in der Brust eines adeligen Offiziers der damaligen, für Deutschland so unglücklichen Zeit, ein tapferes, unerschrockenes Herz schlage. Es war, wie sein Jugendfreund, Ferdinand von Schill, ein Schüler Heinrichs von Bülow, des größten und eben deshalb in der preussischen Armee verkannten Kriegsgenie's. Die Prophezeiungen seines Lehrers, den man, anstatt sich von ihm warnen zu lassen, in's Gefängniß geworfen, hatten sein Inneres während seiner Flucht aus dem Gewähl der verlorenen Schlacht bis zu dem Augenblicke, als er erschöpft und bewußtlos in der Scheune auf dem Haidehofe zusammengesunken war, seine Secunde verlassen.

Nach jetzt, als er seinen Blick auf den lieblichen Jüden des einfachen Bauernkinds, welches den Unterschied zwischen ihrer Stellung und der seinigen in ihrer enzyklopädischen Einsicht berührt hatte, ruhen ließ, erwachte die Erinnerung an Bülow's Urtheil über die systematische Abgeschlossenheit des Adels vom Bürgerstande von Neuem in seiner Seele. Er richtete das Auge fest auf sie, als wollte er bei ihrem Anblicke jede Einwendung verbannen, die ihm die Erinnerung an seine Familie vor den Geist führte. Anna schmiegte ihren Kopf an seine Brust, sie war so voller Glück, so voller Seligkeit, daß sie keine Worte zu finden vermochte, um die Empfindungen auszudrücken, welche ihre Brust durchwogten.

Einen Augenblick war es, als müßte sie aufjauchzen, im nächsten Augenblicke aber wurde es ihr wehe um's Herz, denn sie bedachte, wie weit er sie überragte an Geburt und Stand.

„Wirst Du mich auch immer lieb behalten?“ unterbrach der Jüngling das Schweigen.

„Wie könnt Ihr also fragen?“ entgegnete sie in einfachem, aber herzlichem Tone; „ich bin Euch so gut, daß ich möcht' in die Knie sinken und Gott dem Herrn danken, daß er Euch zu uns geführt hat.“ In diesem Augenblicke ließen sich Schritte auf der Treppe hören und die Stimme des Haidebauers rief Anna's Namen. „Mein Vater darf mich hier nicht finden,“ rief sie erschrocken, indem sie aussprang.

„Wann wirst Du wiederkehren, Anna?“ fragte Bruno.

„Bald — recht bald,“ hauchte sie. Die Schritte kamen näher. „Lebt wohl,“ flüsterte sie, auf der Schwelle der Thüre stehend, und ehe der junge Offizier ihren Abschiedsgruß beantworten konnte, war sie verschwunden.

Obgleich Schill die Feinde seines Vaterlandes und vor allem die, welche den Thron des übermüthigen Siegers umstanden, haßte, so war doch der Name Murat vor allen Anderen geeignet, ihm eine Art von Hochachtung einzulößen. Der ritterliche Charakter des Großherzogs von Berg umgab denselben mit einer Glorie, welche selbst noch nicht in dem Augenblicke verschwand, als später an ihm, der inzwischen König

von Neapel geworden war, das Standrecht vollzogen wurde. Der Sohn des Gastwirthes von Cahors, jetzt der Schwager Napoleons und sein Liebling, lud durch einen Wink mit der Hand den jungen Offizier ein, Platz zu nehmen. Er selbst ließ sich auf's Neue auf den vor dem Ofen stehenden Sorgenstuhl nieder.

Schill erwartete schweigend Murat's Anrede.

„Mein Herr,“ begann Murat, — „obgleich wir uns als Feinde gegenüberstehen, so erscheint es mir dennoch als meine Pflicht, Ihnen zu erklären, daß Sie und Ihr verwundeter Kamerad, so lange ich in diesem Hause weile, keinerlei Belästigungen von Seiten meiner Begleiter erfahren werden. Ich bin gewohnt, tapferer Feinde zu ehren,“ fügte er, mit einer leichten Neigung des Kopfes, hinzu.

Bei diesen Worten entfloß Schill's Unmuth gänzlich. Da er selbst die ritterlichen Tugenden besaß, welche Murat in diesem Moment so offen zeigte, so verstand er auch dieselben vollkommen zu würdigen. „Ich danke Ihnen, Hoheit, für diese ehrenvollen Worte,“ sagte er, und richtete sein glänzendes Auge auf das unschöne Antlitze des Großherzogs; „sie beweisen mir, daß der Ruf, welcher Ihnen vorangeht, kein erdichteter ist.“

„Wie das?“ fragte Murat lebhaft.

„Alle Welt nennt Sie den ritterlichsten Helden der französischen Armee. Vergönnen Sie mir, darin einzustimmen.“

Es war Murat deutlich anzusehen, daß diese in dem Munde eines preussischen Offiziers so schmeichelfaften Worte einen gefälligen Eindruck auf ihn machten.

Ein seltsamer Zufall hatte diese beiden Männer in der engen Stube des Haidehofes zusammengeführt, Murat und Schill, deren Leben das Verhängniß so künstlich gestaltete, obgleich der Tod des Letzteren in den Mauern Stralsunds ein besserer war, als das tragische Ende des Königs von Neapel. Selbst nach ihrem Tode sollten die Häupter beider Helden ein gleiches Schicksal haben, indem sie, der Nachwelt ein Erinnerungszeichen, zur Bereicherung von Museen dienen sollten.“ (Fortsetzung folgt.)

Allerlei.

— (Eine mysteriöse Erfindung) betitelt sich ein Artikel der jüngsten Nummer der Wochenschrift „Dahheim“, der indeß noch mysteriöser erscheint, als die Erfindung selbst. Es wird nämlich von einem Herrn R. v. B. (Brandt?) erzählt, daß im Novbr. 1875 zu Herrn Geheimen Kommerzienrath V. (Vorsig?) ein junger Württemberger gekommen sei, der das Gesetz der Schwerkraft aufzuheben vermöchte! — Er habe nicht allein vor den Augen des Herrn V. sofort mit einigen Centnern Eisen gespielt, nachdem er einen dünnen Draht um dasselbe gewunden, sondern auch später (am 23. Novbr.) vor einer durch Herrn V. geladenen Commission von Militärs der Armee und Marine, einem Professor der Physik und einem „sehr bekannten“ Reichstagsabgeordneten Proben seiner Erfindung dadurch abgelegt, daß er eine Kanone von 60 Centnern! auf einen Stuhl legte, der sofort zerbrach, während er sie selbst „leicht wie eine Seifenblase“ in der Hand hielt. Um den Beweis zu führen, daß es ihm ein Leichtes sei, unterlegt, den Draht um den Leib, vom Rathhausthurm zu springen, wurde eine Leiter ins Zimmer geholt und der junge Mann ließ sich von der Decke „wie eine Feder im Winde“ auf den Fußboden hernieder! — Das ist aber Alles noch nichts. Er versicherte, das Panzerschiff „König Wilhelm“, sobald er es mit seinem Draht umlegt, mit einer Hand von See ins Trockendock legen, spielend ganze Batterien Kanonen, Pferde, Mannschaften an die Grenze tragen zu können u. s. w. — Seine Erfindung wollte er mit 3 Millionen Mark bezahlt haben, und soll damals, trotzdem der Mann in drei ferneren Conferenzen Alle in Erstaunen setzte, der Ankauf gescheitert sein „durch eine Persönlichkeit von großen Verdiensten“. Am 7. Dezember 1875 sollte abermals eine Conferenz stattfinden, aber der Unbekannte, welcher nie seinen Namen genannt hat (!), erschien nicht wieder. Soweit erzählt Herr v. B. dies Alles umständlich im „Dahheim“ nach dem Bericht des betreffenden Reichstagsabgeordneten, der durch das abgegebene Versprechen, 1 1/2 Jahre lang nichts über die Versuche zu sprechen, jetzt sich nicht mehr gebunden glaubt. — Die Erfindung wäre also für die Welt verloren, wenn der 9. Dezember 1875 sie nicht wieder aus Tageslicht fördert. Man höre: „Bei der schauerlichen Thomas-Affaire zu Bremerhaven

*) Die Köpfe Schill's und Murat's wurden längere Zeit in Weingeist aufbewahrt. Der Kopf des Letzteren im Museum zu Neapel, der Kopf des deutschen Helden im Museum zu Leipzig.



am 11. Dezember 1875 befand sich unter den Todten der „Wofel“ auch ein Württemberger Namens Johann Wegele und bei ihm ein Zettel, wonach er am 9. Dezember 1875 bei der Bank — (Name und Stadt fehlt) ein versiegeltes Paket niedergelegt habe, das im Falle seines Ablebens erst drei Jahre später von den Beamten geöffnet werden solle.“ Herr v. B. vermuthet nun, daß Wegele der Erfinder der Aufhebung des Gesetzes der Schwerkraft, und daß in dem Paket die Erfindung selbst enthalten sei. — Aber welche Bank birgt dasselbe? „Zweifel an der Richtigkeit der großen Erfindung — so schließt der Artikel im „Dasein“ — dürfen so viel Zeugen gegenüber nicht mehr auskommen, und es ist nur der 9. Dezember 1878 abzuwarten, an dem die Welt mit der Veröffentlichung dieses Geheimnisses überrascht werden wird.“ — Wir werden uns also bis zum 9. Dezember des nächsten Jahres in Geduld fassen müssen, um einen großen „Bären“ aufsteigen zu sehen.

— Ein spätes Geständniß. Im Beregter Gotter befindet sich, wie im „Jaszkun-Szolnot“ zu

lesen, auf dem dort errichteten Kreuze folgende Inschrift: „A mi urunk Jezus Krisztus — koresztre fosztetett — Berogh községe költsegen — 1850. év Május hó 8-án.“ (Unser Herr Jesus Christus — wurde an's Kreuz genagelt — auf Kosten der Kommune Beregh — am 8. Mai 1850.)

— Die Kunst, die Töne mit Punkten auf den fünf Notenlinien zu bezeichnen, sowie die Schlüssel zur Musik hat Guido Aretin, ein Benediktiner Abt aus Arezzo (das alt. Arentium in Toscana am Fuß der Apenninen), erfunden. Die ältesten gedruckten Noten in Holztafeln geschnitten, wodurch die Höhe und Tiefe der Töne und deren Zeitdauer bestimmt wird, soll aus dem Jahre 1473 stammen. Jedemfalls liegen uns von dem Kuratgeistlichen Peter Schäffer aus Gernsheim Versuche vom Jahre 1490 vor. Im Alterthum sollen sich die Hebräer, die Griechen und Römer der Buchstaben zur Bezeichnung der Noten bedient haben. Eine Bezeichnung, die sich in der Volksschule des Mittelalters lange erhalten. In dieser Zeit wurden auch die Noten viereckig geschrieben und wegen ihrer Entstehung resp.

wegen ihrer Größe Mönchs- oder Pfundnoten genannt. Schon Gregor der Große (590) hatte sich große Verdienste um die Musik und insbesondere um die Verbesserung der Tonchrift erworben.

— Arm und reich. Gelegentlich einer jüngst stattgefundenen aristokratischen Trauung, die ziemlich lange währte, machte eine junge Bürgerfrau folgende, von einem Berichterstatter der „Zds. Lap.“ belauschte Bemerkung: „Der Unterschied zwischen dem Armen und Reichen ist, daß man die Reichen lange traut und rasch scheidet, wenn sie auseinandergehen wollen, während man die Armen rasch traut, aber sehr langsam scheidet.“

— Ein Philosoph sah einen betrunkenen Preis. „Dieser Mensch vereinigt alle vier Jahreszeiten an seinem Haupte.“ sagte er zu seinem Begleiter, „auf seiner rothen Nase blüht der Frühling; auf seiner heißen Stirne brennt der Sommer, in seinen labilen Wangen weht der Herbst und in seinen weißen Haaren glänzt der Schnee des Winters.“

Newport, 16. Juni. (Per transatlantischen Telegraph). Das Postdampfschiff Oder, Capt. C. Leitz, vom Norddeutschen Lloyd in Bremen, welches am 2. Juni von Bremen und am 5. Juni von Southampton abgegangen war, ist gestern 10 Uhr Abends wohlbehalten hier angekommen.

Öffentliche und Privat-Bekanntmachungen.

Forstamt Altenstaig.
Revier Pfalzgrafenweiler.
Brennholz-Verkauf
am Montag den 2. Juli d. J., von Vormittags 10 Uhr an, im Hirsch in Grömbach vom Scheidholz der Hutten Grömbach und Edelweiler aus verschiedenen Waldtheilen:
8 Rm. Buchen-Spaltholz, 40 Scheller, 45 Prügel, 106 Anbruch und 2 Reisprügel, 94 Rm. Nadelholz-Scheller, 132 Prügel, 373 Anbruch, 99 Reisprügel und 4 Tannen-Rinde.
Altenstaig, den 19. Juni 1877.
K. Forstamt.
Herbegen.

Altenstaig.
Verkauf.
Die unterzeichnete Stelle verkauft am Samstag den 23. Juni, Vormittags 10 Uhr, auf der Kanzlei
56 Bände, in Pappdeckel gebundene, Staats-Anzeiger von den Jahren 1856/73, im Gewicht von 130 Kilo, u. 16 Kilo ungebundene besgl., 25 Kilo ältere Glodenfelle im Aufstreich, wozu Liebhaber eingeladen sind.
Den 14. Juni 1877.
K. Kameralamt.
Oberer.

Wartsh.
Oberamts Nagold.
Jagd-Verpachtung.
Die hiesige Gemeindefagd wird am Samstag den 23. Juni, Nachmittags 1 Uhr, auf die nächsten 3 Jahre wieder verpachtet.
Liebhaber hiezu werden freundlichst eingeladen.
Den 12. Juni 1877.
Schultheißenamt.
Durr.

Oberschwandorf.
Langholz-Verkauf.
Am Dienstag den 26. Juni, Vormittags 10 Uhr, werden vom Wald Johrsberg 320 Stück Lang- und Klobholz auf dem Rathhaus hier verkauft, wozu Liebhaber eingeladen werden.
Gemeinderath.

Nagold.
Ein noch gut erhaltenes
Handwägle
verkauft; zu erfragen bei der
Redaktion.

Berneck.
Sonntag den 24. d. M., Nachmittags, bei ungünstiger Witterung 8 Tage später, **Musik** unter der Linde am See. Eintrittsgeld nicht unter 20 S. Schiffahrt auf dem See, 1 Person nicht unter 20 S. Der Ertrag ist für die Unterstützungskasse der Altenstaiger Feuerwehr bestimmt.

Nagold.
Reinen werthen Freunden hier und auswärts zur Nachricht, daß ich stets eine Niederlage von kräftigen
Sodawasser
habe, und Bestellungen hierauf gerne annehme.
David Graf, jun.

Altenstaig.
Größte frische Auswahl von
Thüren- u. Fensterladen-Beislägen,
als Schlösser, Bänder, Riegel,
Rouleaux-, Fenster- & Kofferbeschlägen,
Striegel, Wagbalken, Caffemöhlen
bei J. G. Wörner.

Altenstaig.
Beste englische
Handwerkszeuge,
z. B. Sägen, Hobelbeisen, Hammer, Feilen, Stemmeisen, Bohrer, Schnitz u. l. w.
J. G. Wörner

Phenol,
Rheinischer Kalz-Extract
gegen Krampf, oder blauer Husten, Brustschmerzen, Asthma, Verschleimung der Luftröhre, des Kehlkopfs. Gegen Husten, Heiserkeit, Katarrh, Halsentzündung, Asthma ein vorzüglich linderndes Mittel, ist stets zu haben in Flaschen à 75 S, à 1, à 1, 25 S in Nagold bei
Carl Pflomm.

Altenstaig.
Lager von
Flach-, Vierkant- und Rund-Eisen,
besonders alle Sorten Wagen-Rohreise, Schlossereisen, Eisendraht in 20 Nummern
bei J. G. Wörner

Altenstaig.
Bandeisen & Nieten, Drahtstifte
bei J. G. Wörner.

Nagold.
Empfehlung.
Rothweine à fl. 40 bis fl. 66 per Eimer bei
A. Reichert.

Altenstaig.
Wagenachsen, Wagenachsen.
Von der bedeutendsten Firma einer der ersten Eisenfabrikationsplätze ist mir das Offert gemacht, von fast so starkem Eisen wie Stahl verfertigte, montirte fix und fertige, feinst polirte
Wagenachsen
von Größe und Stärke in jedem Gewicht, in Form und Dimension, Länge der Achsenböcke, der Büchsen und Spindeln zc. zc. genau nach einzureichender Vorschrift jeweils inner 14 Tagen herzustellen, wobei alle und jede Abänderungskosten erspart bleiben.
Preis für 30—150 Pfd. schwere à 24 S oder 8% Kr frei ab hier bei mir.
J. G. Wörner.

Nagold.
Einen noch bereits ganz neuen Einpänner
Teilerwagen,
praktisch gemacht, hat sogleich zu verkaufen
D. Graf, jun.

Altenstaig.
Von Meerrobr
Zeitungshalter, Blumen- u. Bücherständer, Damen- und Papierkörbe
bei J. G. Wörner.

Altenstaig.
Strohüte
bei J. G. Wörner.

Altenstaig.
Viele verschiedene
Wagenmücken und Ketten, eiserne Schaufeln
zu Grundpreisen bei
J. G. Wörner.

Altenstaig.
Petroleum- & Lampen-Lager
bei J. G. Wörner.

Wödingen.
Stroh seil
noch ca. 20 Str. bei
Eugen Schötle,
Landwirth.

Nagold.
Empfehlung.
Es ist jeden Tag seiner westphälischer Schinken zu haben bei
Fritz Häußler.

Ein Tuchmacher
findet sofort Beschäftigung in der Fabrik bei Zieshausen.

Dr. Béringulier's Kronen-Geist
(Quintessenz d'Eau de Cologne)
à Flasche à 1. 30. & 75 S
Aus den belebenden u. stärkenden Theilen der ausserlesensten und kostbarsten Ingredienzien der Pflanzenwelt destillirt, dient diese herrliche Essenz nicht nur als köstliches Riech- und Waschwasser, sondern auch zur Erfrischung der Lebensgeister und zur Stärkung der Nerven.

Dr. Béringulier's KRÄUTER-WURZEL-OEL
in grösseren Flaaschen à 75 S.
Erprobt als ein zuverlässiges und wohlfeiltes Cosmeticum zur Erhaltung und Verschönerung der Haupt- und Barthaare, sowie zur Verhütung der so lästigen Schuppen- und Flechtenbildung.
Alleinverkauf für Nagold bei
G. W. Zaiser.

Nagold.
Druckmakulatur
für Tapeziere, Metzger, Kaufleute, auch zum Verpacken bei
G. W. Zaiser.

Eine gute,
Schön schwarze Tinte
pr. Liter 60 S bei
G. W. Zaiser'sche Buchbdlg.
Die Stadtgemeinde Dorsetten verkauft am Donnerstag den 21. dies., Vormittags 10 Uhr, auf dem Rathhause dort 60 Rm. fichtene und 126 Rm. weisstannene Rinden.

Gestorben:
Den 19. Juni.: Gottlob Friedrich Knobel, Uhrmacher, 78 Jahre alt.
Beerb. den 21. Juni, Mittags 2 Uhr.